

tigere Uebersetzung „Buch der Glaubenssätze und philosophischen Lehren“²⁵⁾ verdrängt sein sollte.

Budapest, 31. December 1882.

Ueber den Einfluß des Accentues auf die Vocalentfaltung nach Gutturalen.

Von Franz Prätorius.

Dafs der Accent in einer gewissen Beziehung steht zur Entwicklung secundärer Vocale nach Gutturalen, ist erkannt von Ewald, Lehrb. d. hebr. Spr.⁸ § 60 a : Weil sich Silben *vor* dem Tone „im Übergange zum folgenden leicht öffnen und lösen können“, kann in solchen Silben vor dem Tone „ein flüchtiger vocal *nach* dem hauchlaute sich eindrängen.“ Vgl. § 28 b b), § 65 d. Dafs dagegen in und nach dem Tone ein solches Nachhallen und Hinüberschleifen nicht möglich ist, steht klar ausgesprochen § 61 (namentlich der kürzeren Ausgabe von 1874). Demgegenüber kann ich nicht finden, dafs Ewald sich deutlich darüber ausläßt, ob in Fällen wie שְׁמַעַתָּה ¹⁾ (§ 195 b), יְהִי , יְעַן (§ 224 c), שְׁמַעַן (§ 226 d), in welchen innerhalb der Tonsilbe nach dem Guttural ein secundärer Vocal entstanden ist, Ausnahmen von seiner Regel vorliegen, oder ob der secundäre Vocal sonst wie zu erklären ist.

²⁵⁾ S. Kaufmann, *Attributenlehre*, S. 250 f.

¹⁾ Sollten die vielerörterten *Formen* שְׁמַעַתָּה , יְהִי vielleicht nur auf *Zwitterschreibungen* beruhen der Formen שְׁמַעַתָּה , יְהִי einerseits und שְׁמַעַתָּה , יְהִי andererseits?

Auch bei Gesenius²³ § 22, 4 und § 65, 2 ist der Einfluss des Accentus auf die Vocalentfaltung nach Gutturalen in gleichem Sinne kurz angedeutet, eine Erklärung desselben indess nicht versucht worden. In den oben aufgeführten drei besonderen Fällen ist der secundäre Vocal dann folgerecht erklärt als Hülfsvocal zur Vermeidung des doppelconsonantischen Wortschlusses, nicht etwa als hervorgerufen durch den Gutturalen (§ 65, 2, § 75 Anm. 3 d, § 46 Anm. 3). Ebenso scheint sich Philippi die Sache zu denken, ZDMG XXXII S. 92 Zl. 17. Bei dieser Auffassung bleibt aber das große Bedenken, daß die nicht gutturalischen Parallelen des ersten Falls stets, die des zweiten oft des Hülfsvocals entbehren, während die gutturalhaltigen Beispiele des ersten Falls nur selten, die des zweiten nie¹⁾ ohne secundären Vocal sind. Die Ungleichheit wird also doch auf Rechnung des Gutturals zu schreiben sein. Ueber den dritten Fall läßt sich aus Mangel in Betracht kommender Beispiele nichts sagen.

Bei Böttcher § 400, 401, 1050, Olshausen § 232 l, König, Lehrgeb. I S. 295 finden sich nur flüchtige Andeutungen über eine Beziehung des Accentus zur Vocalentfaltung nach Gutturalen. Die übrigen mir vorliegenden Grammatiken schweigen, soviel ich sehe, vollständig von einer derartigen Beziehung. —

Es ist meines Erachtens nicht der Accent an sich, welcher die Entstehung eines secundären Vocals nach einer von ihm getroffenen gutturalisch ausgehenden Silbe unter allen Umständen verhindert, sondern es ist die *Stellung* des Accentus, welche die Entstehung einer neuen Silbe eventuell verbietet. Da nach der jetzigen Gewohnheit zu betonen im Hebr. der Accent an die Ultima oder die Penultima gebunden ist, so muß die Sprache naturgemäß vermeiden, eine betonte Penultima durch secundäre Silben-

¹⁾ Vgl. indess die vorige Anmerkung.

wucherung zur Antepenultima zu machen. Dies scheint mir der Grund zu sein, aus dem in שְׁמַעְנִי , שְׁמַעְתִּי , שְׁמַעְתָּ , שְׁמַעְנָה , שְׁמַעְתֶּנָּה die Vocalentfaltung nach dem dritten Radical nicht stattgefunden hat, weil nämlich in שְׁמַעְתִּי , שְׁמַעְתָּ u. s. w. der Accent die Antepenultima treffen würde. In שְׁמַעְנִי dagegen konnte der secundäre Vocal ebenso ungehindert entstehen wie in הָעֵמִיד und tausend anderen Formen, in denen die Stellung des Accents zum Wortende nicht gestört wurde. Wenn sich die 2. Pers. Plur. Perf. von den Verbis ult. gutt. nur mit dem ursprünglichen Silbenbau findet, obwohl wir nach dem eben Ausgeführten auch שְׁמַעְתָּ erwarten könnten, so mag daran der entsprechende Singular שְׁמַעְתָּ schuld sein (vgl. auch Philippi in Steinthal's Zeitschrift X 279 Anm. 1). Auch bei der alten Contextbetonung, welche sich nach ἰ conversivum eventuell erhalten hat, könnten wir mit secundärem Vocal erwarten שְׁמַעְתִּי , שְׁמַעְתָּ , und wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob solche Formen nicht wirklich existirt haben und erst später durch den Einfluß der sonst herrschend gewordenen Formen mit pausaler Betonung umgestaltet worden sind. Uebrigens hat ja auch sonst die Sprache den secundären Vocal nicht immer entwickelt, wengleich von Seiten des Accentus kein Hinderniß entgegensteht.

Dem Widerwillen gegen die Betonung der Antepenultima ist es auch zuzuschreiben, daß man sagt $\text{וַיִּתְּלַךְ וַיֹּאמְרוּ}$ u. s. f., während in $\text{וַיִּתְּלַךְ וַיֹּאמֶר}$ die ursprüngliche Stellung des Accentus aus alter Zeit her beibehalten werden durfte, da die Antepenultima hier durch Schwinden des auslautenden Vocals zur Penultima geworden war (grade so wie in $\text{בְּלָהֶם בְּצָעֵם הָעֵלְתֶם}$).

Nun wird es klar sein, warum in den eingangs angeführten besonderen drei Fällen der secundäre Vocal nach

dem Guttural entstehen konnte, obgleich die betreffende Silbe den Accent hat : Der Accent wird in seiner Stellung zum Wortende nicht in ungewohnter Weise gestört; er traf bisher die Ultima, nach der neuen Silbenbildung trifft er die Penultima, was den Accentgesetzen durchaus noch conform ist. —

Man wird einwenden, daß die Betonung der Antepenultima auch der jetzigen Gewohnheit des Hebr. durchaus nicht fremd sei, sobald nur die Penultima den kürzesten Vocal, Schwa mobile habe. Diese Art der Betonung finde sich am häufigsten beim **נְסוּת אַחֲרָיִךְ**, dann bei einer Reihe mit Suffixen bekleideter Formen, endlich auch bei Antritt des ה locale. — Demgegenüber würde zu bemerken sein, daß das Hebr. allerdings zwei in engem Context unmittelbar zusammentreffende Hauptaccente nicht liebt, und daß zur Vermeidung dieses Zusammenstoßes der Accent des ersteren Wortes eventuell auf einen Gegenton ¹⁾ der Antepenultima oder gar der viertletzten Silbe verlegt wird. Wenn also in der That Betonungen vorkommen wie **שְׁעָרֵי** Ps. 107, 18, **נְעִיזָה** Jes. 26, 18, welche einem nicht beliebten **שְׁמַעְתִּי** genau entsprechen, so ist der Widerwille gegen jene Betonungen eben nur in bestimmtem Falle durch einen anderen, noch größeren Widerwillen überwunden, und jene Betonungen sind nicht schlechthin möglich.

Weiter zeigen allerdings einige mit Suffixen beklei-

¹⁾ Daß die dritt- oder viertletzte Silbe ohnehin einen Gegenton haben muß, um bei rückweichendem Accent den Hauptaccent aufnehmen zu können, ist, soviel ich sehe, nothwendig. Daher sind sowohl Betonungen wie **אֲנֹשֵׁי הָיִל** unmöglich, als auch Betonungen wie **וְבָנֵי נָדָר** Gen. 46, 16 (vgl. Wijnkoop, *Darce hannesigah* § 58), weil weder auf das kurze a, noch auf die Copula ה ein Gegenton fällt (vgl. Baer, *Metheg-Setzung* §§ 9. 12). — Daß übrigens wirklich eine Zurückziehung, nicht ein Verharren des ursprünglichen Hauptaccents vorliegt, ist wenigstens in Fällen, in denen das erstere Wort ein Status constructus ist, sicher.

dete Formen z. T. in gehobener Rede noch den alten Accent. Es sind dies die beiden vereinzeltten Formen הַכְּבִּירָה Prov. 4, 8 und יָגֵדָה Deut. 32, 7; außerdem ungefähr sechs Formen wie יְעַבְרֶנּוּ , יִשְׁאַנְנָה (neben יִלְכְּדוּ mit modernem Accent); ferner בְּחֻבְּקָהָה , בְּלִדְהָה . Aber dies sind vereinzeltte Reste, die von dem früheren Accentuations-system übrig geblieben sind. — Nicht aber auf gleicher Linie mit den eben genannten Formen scheinen zu stehen יִלְדְּתָה , אִכְלְתָה . Hier ist durch eine später entstehende Bildung die Betonung der Antepenultima der Sprache gedrängt worden. Denn ursprünglich mußten an die 3. Pers. fem. sing. Perf. die Suffixe unmittelbar antreten, also קָטַלְתָּה ; erst eine falsche Analogie war es (vgl. Stade § 633 b), welche später zwischen Verbalform und Suffix den Vocalanstofs einschob, zunächst unter Beibehaltung der älteren Accentsilbe, die nunmehr Antepenultima geworden. Indefs verursachte der Widerwillen gegen diese Betonung, daß der Accent dieser neueren Bildung auch auf die Ultima rücken durfte: הַבְּלָתָה .

Das gleiche Schwanken, nur in noch stärkerem Maße, tritt uns entgegen bei den Fällen mit ה locale. Diese sind für unsere Frage ganz besonders instructiv. Der nominale Auslaut ä hat sich im Hebr. meines Erachtens, ebenso wie ĩ (oder î?) und ü nur in derjenigen, im Nordsemitischen wenigstens seltneren Art des stat. constr. behaupten können, welche den vocalischen Auslaut überhaupt nicht völlig verschmähete (vgl. Schrader ABK 230, Philippi in theol. Literaturzt. 1881 Sp. 589), denn hier war er von jeher durch den Accent geschützt¹⁾. Es mußte somit aus $\text{מִוֶּרְחָה שְׁמַשׁ}$ entstehen $\text{מִוֶּרְחָה שְׁמַשׁ}$ Deut. 4, 41, Jos. 12, 1;

¹⁾ Daß der hebr. Stat. constr. von jeher die Ultima betonte, wird mit der weit später auftretenden Contextbetonung der Ultima vermuthlich gleichen Grundes sein.

ferner so die beiden Ortsnamen $\text{נָחַה חֶפְרָה קָצִין}$ Jos. 19, 13, von denen der erstere 2 Kön. 14, 25 נַח הַחֶפְרָה heisst. Im stat. absol. aber musste das auslautende unbetonte \bar{a} aus rein lautlichem Grunde schwinden, und in der gewöhnlicheren Art des stat. const. fehlte es aus unbekanntem Gründen schon seit ältester Zeit. Es erhielt sich für diese Endung \bar{a} des stat. constr. das Bewusstsein der ursprünglichen Function als Zeichen des localen Casus, und dieses Bewusstsein rief das Bestreben wach, dem localen Casus auch dort, wo er abgestorben, also bei der gewöhnlichen Art des stat. constr. und beim stat. absol. von neuem Ausdruck zu verleihen. Und so ward denn dieses \bar{a} *secundär* auch auf den stat. absol. und auf die gewöhnlichere Art des stat. constr. übertragen. Diese Formen wurden dabei von der Sprache ganz unverändert auf der Stufe gelassen, zu der sie sich damals entwickelt hatten; es blieb ihnen auch ihr eigenthümlicher Accent, wodurch die ursprünglich selbst betonte Endung \bar{a} tonlos wurde. Blicken wir daher zunächst auf die gewöhnlichere Gattung des stat. constr., so sehen wir, dass z. B. aus $\text{מִדְּבַר רִמְשֶׁק בֵּית יוֹסֵף}$ im übrigen ganz unverändert entsteht $\text{מִדְּבַרְהָ רִמְשֶׁק בֵּיתָהּ יוֹסֵף}$.

Die Secundärheit des Antritts des localen \bar{a} an den stat. absol. des Singulars springt deutlich in die Augen bei den Segolatformen. Es ist falsch, wenn bei Gesenius²³ § 90, 2, Anm. gesagt wird, dass die Segolatformen vor ה locale in ihrer Grundform erscheinen, ohne Hilfsvocal. Nicht mehr die Grundform, nicht der einsilbige Stamm zeigt sich, sondern die bereits zweisilbig gemachte Secundärform. Natürlich muss der kurze tonlose Vocal der zweiten Silbe bei der durch die Anfügung des \bar{a} entstehenden Oeffnung derselben corrumpt werden. Indem nun das locale \bar{a} secundär an die fertig ausgebildete, auf der Penultima betonte Segolatform tritt, entsteht neuerdings ein Gebilde das den Accent auf der Antepenultima

trägt, also auf derjenigen Silbe, welche zu betonen die Sprache nicht mehr gewohnt war. Hier zeigt sich nun deutlich der Kampf zwischen der neuen Bildung, welche Betonung der Antepenultima verlangt, und dem neuen Accentuationsgesetz, welches Betonung der Antepenultima perhorrescirte. Die Segolatformen mit mittlerem j ertragen, soviel ich sehe, die Betonung der Antepenultima am leichtesten, gewiß deshalb, weil in der Aussprache das *ě* der Penultima von der diphtongisch klingenden Antepenultima leicht ganz verschlungen werden konnte. Also *בִּיתָהּ* u. a. m., auf *בֵּיתָהּ* zurückgehend (während durch Anfügung des *ā* an das ursprüngliche Thema hätte *בִּיתָהּ* od. *בֵּיתָהּ* entstehen müssen); ebenso *מִצְרַיִם* u. s. w. Bei den Segolatformen mit starkem mittleren Radical hat es indess der Widerwille gegen die Betonung der Antepenultima zu Wege gebracht, daß zuweilen die Penultima ausgestoßen wurde, so daß solche Formen, außer Zusammenhang mit den übrigen Bildungen betrachtet, in der That den Eindruck machen können, als liege ihnen das ursprüngliche einsilbige Thema zu Grunde. Zuweilen wird der Betonung der Antepenultima auch in der Weise ausgewichen, daß das locale *ā* den Hauptaccent auf sich zieht und der Antepenultima nur den Gegenton läßt. Sehr häufig behält aber die Antepenultima den Hauptaccent. Auf diese Weise erklärt sich das Schwanken der Betonung und der Form bei den Segolatformen mit localem *ā*.

Beispiele der Betonung der Antepenultima sind: *הָאֱלֹהִים* pass., *הַיְעָרָה* Jos. 17, 15, *הַשְּׁעָרָה* Deut. 25, 7, zurückgehend auf die secundären Themen *אֱלֹהִים*, *יְעָרָה*, *שְׁעָרָה*. Läge das primäre Thema zu Grunde, so würde aus *יְעָרָה* ebenso wenig *הַיְעָרָה*, *הַשְּׁעָרָה* entstanden sein, wie *שְׁמַעְתָּ* nicht aus *שְׁמַעְתָּ* entstanden ist: Der Widerwille, die Antepenultima

zu betonen hätte keine Vocalwucherung nach dem Guttural aufkommen lassen. Ist der mittlere Radical kein Guttural, so läßt es sich meist nicht erkennen, ob dreisilbig oder zweisilbig gesprochen werden soll; über *קִרְמָה* *הִרְשָׁה* u. a. m. ist in dieser Hinsicht nichts zu bestimmen; in *נִגְדָה־* Ps. 116, 14. 18 hat die gewöhnliche Ausgabe einmal *ד*, einmal *ר*, Baer-Delitzsch dagegen beidemal ausdrücklich *ר*. — Reducirung zur Zweisilbigkeit liegt vor in dem stat. constr. *נִחְלָה* Num. 34, 5, ohne Zweifel auch in *הִשְׁעָרָה* Deut. 22, 15, Jes. 28, 6; deutlich in *נִנְבָה* pass. Hier kann auch *מַעְלָה* genannt werden, das indeß schwerlich von einem aus *מַעְלָה* verkürzten *מַעַל* abzuleiten ist, ebensowenig wie *מִטָּה* von einem aus *מִטָּה* gekürzten *מַט*. Vielmehr wird *מַעְלָה* direct zurückgehen sei es auf *מַעְלָה*, sei es auf das bereits Vocalwucherung zeigende *מַעְלָה* (Ewald ⁸ § 216 c, Olsh. § 130 b). Das locale *ā* trat wie jede andere vocalische Endung nicht *an* das auslautende *ה*, sondern an Stelle desselben, und zwar trat es tonlos an, wie immer in der Uebertragung. Aus *מַעְלָה* erst, glaube ich, daß durch einen falschen Schluß der Sprache *מַעַל* entstand ¹⁾. — Die Antepenultima hat endlich den Accent an die Ultima abgegeben in *נִחְלָה* Hes. 47, 19, *הָאֵלֶּה* Gen. 18, 6, *צִוְעָרָה* Gen. 19, 23, *גִּנְנָה* Mi. 4, 12. —

¹⁾ Vielleicht ist auf gleiche Weise auch *לְיֹלָה* entstanden. Denn wenn im Hebr. wirklich die vierradicalige Wurzel vorliegt, so sehe ich nicht, wie aus *לְיֹלִי* etwas anderes als *לְיֹלָה* hätte entstehen können, st. const. *לְיֹלָה*; der Plural konnte *לְיֹלוֹת* bilden, wie er in der That heißt. Durch Antritt des localen *ā* mußte entstehen *לְיֹלָה*. Diese Form sah aber aus wie ein stat. constr. und wurde gewiß auch als solcher gebraucht (wie *בְּיֹתָה יוֹסֵף*), erzeugte aber in diesem Gefühl einen besonderen stat. abs. *לְיֹלָה*. Dieser oblique Casus wurde nun zwar auch an Stelle des Nomens schlechthin gebraucht, aber es entstand doch auch eine besondere Form *לְיֹלִי*, st. const. *לְיֹלִי*.

Mit diesem Einfluß des Accentus auf die Vocalentfaltung hängt es auch aufs engste zusammen, daß es wohl Verba *prim.* gutt. א giebt, aber nicht *ult.* gutt. א, wie dies gleichfalls Ewald § 75 ungefähr erkannt hat. Das relativ ursprüngliche Lautgesetz ist, daß silbenschließendes א seinen Consonantwerth verliert, ganz unbekümmert um die Accentverhältnisse. In späterer Zeit aber konnten sich solche Formen regeneriren unter der Einwirkung der Formen mit erhaltenem, silbenanlautendem א, und wesentlich unterstützt durch das inzwischen für die übrigen Gutturale ausgebildete Lautgesetz der Vocalentfaltung. Aber trotz Formen wie מְצַאָה, יִמְצְאוּ, אֲמַצְאָה, welche zur Regenerirung den Anstoß hätten geben können, trat dieselbe bei den Verbis *ult.* א doch nicht ein, weil dadurch wenn nicht in allen, so doch in dem größten Theil der zu regenerirenden Formen (מְצַאָה, מְצַאָה, מְצַאָה, מְצַאָה, מְצַאָה) die Accentsilbe zur Antepenultima geworden wäre.

Das Dodekapropheton der Alexandriner.

Untersucht von Lic. Dr. K. Vollers.

1) Einleitung ¹⁾.

Die Grundsätze, nach denen die Bearbeitung des vorliegenden kritischen Versuches erfolgt ist, sind im wesentlichen dieselben, zu denen der Verfasser sich in der Einleitung zu der Bearbeitung der sechs letzten Propheten der Sammlung (Berlin 1880) bekannte. Dort wurde als letztes

¹⁾ Nachstehende Einleitung ist als Halle'sche Inauguraldissertation bereits 1882 gedruckt worden, jedoch nicht in den Buchhandel gekommen. Sie wird daher hier wiederholt.